

Pulsnitzer Wochenblatt

Sernsprecher: Nr. 18.

Bezirks-Anzeiger

und Zeitung

Telegr.-Adr.: Wochenblatt Pulsnitz

Erscheint: Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.

Mit „Illustr. Sonntagsblatt“, „Landwirtschaftlicher Beilage“ und „Für Haus und Herd“.

Abonnement: Monatlich 45 Pf., vierteljährlich Mk. 1.25 bei freier Zustellung ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1.41.

Amts-Blatt

des Königl. Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz

Inserate für denselben Tag sind bis vormittags 10-Uhr aufzugeben. Die fünf mal gefaltete Zeile oder deren Raum 12 Pf., Lokalpreis 10 Pf. Reklame 25 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt.

Zeitraubender und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Erfüllungsort ist Pulsnitz.

Amtsblatt für den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz, umfassend die Ortshaften: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Vollung, Großröhrsdorf, Bretzig, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- u. Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Liechtenberg, Klein-Dittmannsdorf.
Druck und Verlag von E. L. Sörfter's Erben (Inh.: J. W. Mohr). Expedition: Pulsnitz, Bismarckplatz Nr. 265. Verantwortlicher Redakteur: J. W. Mohr in Pulsnitz.

Nr. 92.

Donnerstag, den 3. August 1911.

63. Jahrgang.

Diphterie-Serum mit der Kontrollnummer 1080 aus den höchsten Farbwerken ist zur **Einsiebung** bestimmt worden.
Dresden, am 1. August 1911.

Ministerium des Innern, II. Abteilung.

Bekanntmachung.

Wegen eingetretenen **Wassermangels** infolge der anhaltenden Trockenheit wird der unnötige Verbrauch von Wasser aus der städtischen Wasserleitung hiermit unterlagt und die Einwohnerschaft ersucht, mit dem Wasser möglichst sparsam umzugehen.
Pulsnitz, am 2. August 1911.

Der Stadtrat.

Der Viehmarkt in Pulsnitz am 8. August findet nicht statt.

Der Stadtrat.

Der auf d. 7. Aug. d. J. fallende Viehmarkt (einschließl. Ferkelmarkt) findet wegen der Gefahr der Verbreitung der Maul- u. Klauenfeuche nicht statt.
Der Bürgermeister zu Königsbrück.

Das Wichtigste.

Die Personendampfschiffahrt wird mit einigen Fahrten von der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft auf der Elbe aufrecht erhalten.
Die Deutsche Kolonialgesellschaft fordert auf marokkanischem Gebiete Kompensationen.
Der Breslauer Universität wurde anlässlich ihrer Zentenarfeier durch Kabinettsordre der Name „Schlesische Friedrich Wilhelm-Universität“ verliehen.
Deutschland hat den nordamerikanischen Schiedsgerichtsvertrag in seinen wesentlichen Punkten anerkannt.
Der D-Zug 47 ist gestern im Bahnhof Nieder-Görsdorf entgleist.
In der Lüneburger Heide haben die Wald- und Heidebrände über 100 000 Morgen Bestände vernichtet.
Die Gefahr eines Krieges der Türkei mit Montenegro ist nähergerückt.
In London befinden sich jetzt 12 000 Hasenarbeiter im Ausstände.

Der Stand der kolonialen Ausgleichsverhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich.

Wenn jetzt noch immer Tag für Tag in allen Zeitungen von den Marokko-Verhandlungen und den Schwierigkeiten wegen Marokkos Zukunft geschrieben wird, so sind alle diese Erörterungen eigentlich gar nicht mehr zutreffend, denn seitdem der deutsche Staatssekretär des Auswärtigen mit dem französischen Botschafter in Berlin über die bekannten politischen Schwierigkeiten verhandelt, ist diesen Verhandlungen der Gedanke zugrunde gelegt worden, daß Deutschland alle seine politischen Ansprüche auf Marokko zugunsten Frankreichs aufgeben will, wenn Frankreich geneigt ist, dafür eine entsprechende Entschädigung von seinen anderen afrikanischen Kolonien an Deutschland zu bewilligen. Frankreich ist geneigt, auf einen solchen Ausgleich einzugehen, denn derselbe würde ja für Frankreichs Stellung in Marokko einen riesigen Vorteil bedeuten. Die guten Franzosen finden nur, wie man jetzt verschiedenen großen Zeitungen entnehmen kann, die Ansprüche Deutschlands im Bezug auf einen kolonialen Ausgleich viel zu hoch. Was eigentlich Deutschland beansprucht hat, hat man allerdings bis jetzt nicht genau erfahren können, aber da die französischen Zeitungen davon sprechen, daß Deutschland geneigt gewesen sei, seine Kolonie Togo und einen Teil Kameruns an Frankreich abzutreten, dann kann Deutschland als genügende Ausgleichsforderung nur die ganze französische Kongokolonie aufgestellt haben, denn sonst wäre ja der Ausgleich für Deutschland mit Frankreich geradezu dumm und erbärmlich. Wir können doch, wenn wir auf unsere Ansprüche auf Marokko ganz verzichten wollen, den Franzosen nicht noch die ganze Kolonie Togo und das Hinterland von Kamerun geben, damit sie uns einen Streifen ihres Kongostaates abtreten. Derartige seltsame Verträge schließt eine Großmacht, die in der Welt mindestens ebensoviel wie jede andere Großmacht bedeutet, wohl nicht so leicht ab, und wir müssen jetzt annehmen, daß es sich in den Verhandlungen

zwischen Deutschland und Frankreich darum handelt, ob die französische Regierung nun endlich die Vorschläge Deutschlands annimmt, um zu einem Ausgleich in Afrika zu gelangen. Daß die Audienzen, welche der Reichskanzler und der Staatssekretär des Auswärtigen in Swinemünde bei dem Kaiser gehabt haben, die ganzen Ausgleichsverhandlungen wesentlich gefördert hätten, kann wohl nicht gesagt werden, denn das Ergebnis dieser Audienzen dürfte nur darin gipfeln, daß Deutschland wahrscheinlich in der Hauptsache auf seinen Forderungen bestehen wird. Die französischen Zeitungen wollen auch wissen, daß Deutschland in seinen Forderungen etwas herabgegangen wäre, aber trotzdem seien dieselben noch unannehmbar für Frankreich. Zu solchen Rundgebungen der französischen Presse kann man wenig sagen, denn man weiß nicht genau, ob sie den Nagel auf den Kopf treffen. Jedenfalls ist aber auch Deutschland noch nicht mit der Anerbietung Frankreichs im Bezug auf den Ausgleich einverstanden und deshalb werden die Verhandlungen noch weiter dauern. Es ist aber auch möglich, daß die grundlegenden Vorbedingungen für den Ausgleich doch schon gegenseitig zwischen Deutschland und Frankreich erfüllt worden sind, daß aber die Verhandlungen über eine Anzahl einzelner Punkte erst noch fortgesetzt werden müssen, um zu einem vollen Ausgleich zu gelangen. Dadurch würde man aber doch zu der Meinung kommen, daß jede Gefahr und Krisis in der leidigen Angelegenheit im Grunde genommen doch wohl schon überwunden ist, und daß auch schwerlich eine neue Gefahr dadurch entstehen wird, da von Hause aus Deutschland und Frankreich sich darüber klar waren, daß der Streit um Marokko keinen Weltkrieg wert ist.

Oertliches und Sächsisches.

Pulsnitz. (Wie wird das Wetter am Sonntag?) Nun ist es aber wirklich halb genug der Hitze, wenn die Äpfel schon gebraten an den Bäumen sitzen. Nun werden uns auch bald noch gebratene Tauben in den Mund fliegen und das Schlaraffenland ist fertig. Und da sage nun einer noch, daß es nicht täglich schöner werde auf der Welt. Aber trotz alles Schönen möchten wir es nun doch bald mal kühler haben, Petrus. Und auch Regen, denn die Flüsse sind bald keine Flüsse mehr und die Schifffahrt muß ruhen. Wie sind aber die Ausflüchte? Das konstante „Hoch“ über Nord- und Nordosteuropa wird jetzt etwas bebrängt von niederem Druck im Süden und Südosten, das demnächst Gewitter veranlassen wird. Aber auf eine nennenswerte Abkühlung brauchen wir vorerst noch nicht zu rechnen, da nach dem Abzug des erwähnten niederen Drucks erneut das „Hoch“ zur Herrschaft gelangt. Wir haben mithin am Sonntag sehr warmes, teilweise heiteres Wetter und nur stellenweise Gewitter zu erwarten. Also bitte, Berehrtesten, weiter schwitzen. — Die 15 deutschen Stationen der Wetterkarte meldeten zusammen 8 Uhr vormittags am Montag 317, am Dienstag 308 Grad Wärme, pro Ort im Mittel also 21,1 bzw. 20,4 Grad.

(In der jetzigen Obfzeit) kann nicht genug darauf hingewiesen werden, daß alles Obst vor dem Genuss zu waschen ist. Wie notwendig das ist, lehrt ein Blick auf das Wasser, in dem die Obststücke vollzogen worden ist. Man traut oft seinen Augen nicht, wenn man sieht, was für eine Menge von Staub und sonstigem Schmutz dem Obste, das so glänzend und sauber ausseh,

angehaftet hat, und man kann sich denken, daß auch viele dem bloßen Auge nicht erkennbare Keime und Bazillen dabei sind, die, in der Luft dahinfliegend, sich auf dem Obste niederlassen oder beim Pflücken, Verpacken, Verschneiden, Verlaufen darauf gekommen sind. Dazu die vielen Absonderungen der Insekten, die sich auf dem Obste zu schaffen machen. Man zeige auch den Kindern das überaus schmutzige, fast schwarze Obstwaschwasser, damit sie sich frühzeitig an das Reinigen gewöhnen. Will man auf Wunderungen Obst gleich frisch genießen, so reibe man die Früchte einzeln mit einem sauberen Tuche ab, oder man schüle sie, wenigstens die Birnen und die Äpfel. Im übrigen soll man freilich die Schalen mitessen, denn sie enthalten in der Regel zwar weniger Säuren, aber bedeutend mehr Nährsalze, und diese sind von besonderer Wichtigkeit!

(Soll man bei der Hitze viel trinken?) Aus ärztlichen Kreisen wird geschrieben: Durch die Presse ging jüngst der gute Rat, daß man bei der Hitze viel trinken müsse, wenn auch kein Durstgefühl vorhanden sei, um den Feuchtigkeitsverlust zu ersetzen, damit die regelmäßige Tätigkeit der Nieren nicht unterbrochen wird. Hiermit kann ich mich als Arzt nicht einverstanden erklären, denn je mehr getrunken wird, desto höhere Ansprüche werden an Herz und Niere gestellt, desto größer wird wiederum andererseits die Schweißabsonderung und auch desto höher die Körpertemperatur. Vorteilhaft ist es, wenn sich jemand möglichst ruhig verhält, weil er dann verhältnismäßig wenig Feuchtigkeit an die umgebende Luft abgibt. Etwas anders liegen die Verhältnisse bei solchen Menschen, die im Freien zu tun haben. Es ist wünschenswert, daß sich diese nach und nach so traintieren, damit ihre Schweißabsonderung nicht allzu groß wird. Allerdings werden bei starker Beeinflussung ihres Körpers durch die Sonnenstrahlen und bei drohendem Hitzschlag, dessen Vorboten bekanntlich in Kopfschmerz, Kopfschwindel, Beklemmungsgefühl, starke Trockenheit im Halse usw. bestehen, reichlich Flüssigkeit zu sich nehmen müssen, aber auch da ist Vorsicht geboten. Eine merkwürdige Ansicht herrscht über den „kalten“ Trunk, von dem man früher glaubte, er könne schädlich einwirken und Erkältungen, ja sogar Herzschlag herbeiführen. Das ist nicht der Fall, wie Geheimrat Prof. Dr. Winteritz, der Begründer der wissenschaftlichen Wasserheilkunde, Margelegt hat. Indes wird es immerhin geboten sein, nicht mehr als circa 200 ccm Wasser, d. h. ein Fünftel Liter Wasser auf einmal zu trinken. Der Zeitpunkt, wann eine Wasseraufnahme, oder wie andere wollen, der Einlauf einer physikalischen Kochsalzlösung nötig ist, läßt sich bei einiger Aufmerksamkeit daraus erkennen, wenn nach einem starken Schwitzen plötzlich große Trockenheit der Haut eintritt und sich gleichzeitig ein unbejagliches Gefühl mit den erwähnten Erscheinungen einstellt. — Dann muß eine größere Flüssigkeitszufuhr stattfinden, die indes nicht aus alkoholartigen Getränken zu bestehen hat, weil dadurch eine noch größere Erhitzung des Körpers herbeigeführt wird.

(Die Landwirtschaft und die Trockenheit.) Die anhaltende Trockenheit der letzten Wochen hat die Aussichten für die Grummeternte, sowie den zweiten Schnitt Klee und andere Futterpflanzen, Gemenge, Rüben und Mais nahezu vernichtet. Es ist nur zu begreiflich, daß dem Landwirt bange Sorgen entstehen, wie er den vorhandenen Viehstand durch den Winter bringen soll. Die teilweise auftretenden Gewitter können wohl



hungerige Oskupatoren bekannt geworden sind, sondern als friedliche Kulturträger... Und was soll mit allen den Werten geschehen, die von unseren Landsleuten in einem Menschenalter unter Schwierigkeiten und gegen Widerstände in Marokko langsam und zähe aufgebaut worden sind? Die maßgebenden Persönlichkeiten der Deutschen Kolonialgesellschaft sind sich darüber einig, daß es für das Deutsche Reich eine Ehrensache ist, sich nicht aus seiner auf dem Boden des Rechts und aus eigener Kraft errungenen Stellung in Marokko herausdrängen zu lassen. — Ueber eine etwaige Abtretung Logos schreibt die der Deutschen Kolonialgesellschaft nahe stehende „Deutsche Kolonialzeitung“: Wir glauben wohl, daß es unserem Nachbarlande passen könnte, sein nordwestafrikanisches Militärrreich von 25 Millionen Einwohnern durch ein Land abzurunden, das von uns auf das beste zivilisiert und entwickelt worden ist. Dafür sollen wir dann ein Gebiet erhalten, das zum größten Teil noch auf Jahrzehnte hinaus an Ausbeutungsgesellschaften überlassen wurde, wirtschaftlich stagniert, finanziell Not leidet, keine Eisenbahnen besitzt und ungezählter Millionen bedürftig würde, um den Keim zu einer gedeihlichen Entwicklung zu legen und in dem Frankreich soeben eine schwere Niederlage nach der anderen durch die streitbaren Sultane des Nordens erlitten hat. Die Deutsche Kolonialgesellschaft muß mit Entschiedenheit gegen einen solchen Handel Widerspruch erheben, ganz allgemein aber gegen jede Abtretung deutschen Gebietes. Der moralische Eindruck einer solchen würde für jeden Freund unserer Kolonien ein beschämender und schmachvoller sein.

Frankfurt a. M., 1. August. (Keine Zarenreise nach Deutschland) Auf Erkundigungen des „Frankfurter Generalanzeigers“ bei der hiesigen Polizeibehörde wurde dem Blatte mitgeteilt, daß das russische Zarenpaar in diesem Jahre bestimmt nicht nach Deutschland kommen werde. Alle gegenteiligen Meldungen beruhen auf falschen Kombinationen.

Köln, 1. August. (Zusammenschluß sämtlicher Liberalen) Zum Falle Jatho wird der „Frankfurter Zeitung“ gemeldet, daß voraussichtlich für Anfang Oktober ein Zusammenschluß aller kirchlichen Liberalen auf einer Versammlung in Berlin zu erwarten ist. 37 Professoren der Theologie veröffentlichten in der „Christlichen Welt“ eine Erklärung für Jatho.

Das heutige Reichsgesetzblatt enthält die Reichsverfassungsordnung vom 19. Juli nebst Einführungsgefeß.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 1. August. (Die politische Lage in Oesterreich.) Wie es heißt, wird Ministerpräsident Gautsch Ende dieses Monats mit den parlamentarischen Parteiführern in Fühlung treten, um eine Klärung der politischen Situation für den Herbst herbeizuführen.

Frankreich. Paris, 1. August. (Dementi.) Die Meldung eines hiesigen Morgenblattes aus Nancy, wonach sechs deutsche Soldaten Sabotageakte verübt haben sollen, wird amtlich dementiert.

Aus aller Welt.

Berlin, 2. August. (Unglaubliche Roheit.) Ein Fall ungläublicher Roheit hat die ganze Stadt in Abscheu versetzt. Der Gastwirt Leipnig hat im Verein mit seiner Frau und seiner Schwägerin sein Dienstmädchen mittels Gummischlauchs und mit dem Fleischbrette, sowie durch Fußtritte derart mißhandelt, daß es schwer verletzt im Krankenhause liegt und an seinem Auskommen gezweifelt wird.

Warnemünde, 2. August. (Schweres Bootsunglück.) Gestern nachmittags 4 Uhr hat sich hier ein schweres Bootsunglück ereignet, dem drei blühende Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Gymnasialdirektor Dr. Buchhoff aus Kottbus, Gymnasialoberlehrer Professor Dr. Mite mit Tochter und Schwägerin aus Berlin und Oberlehrer Dr. Rensch aus Berlin ließen sich von dem Ingenieur Ohlerich aus Warnemünde in einer Halbjolle auf die See hinausfahren. Das kleine mit sieben Personen besetzte Boot kenterte infolge starken böigen Windes etwa 100 Meter von der Westmole entfernt und alle Insassen fielen ins Wasser. Dem in der Nähe befindlichen Maschinenanwärter Weidlich und dem Fischer Harms gelang es, mit Booten vier der mit dem Wellen Ringenden zu retten. Dagegen ertranken Dr. Buchhoff, Professor Mite und Dr. Rensch. Die Ertrunkenen sind alle aus Rostock gebürtig und verbrachten alljährlich ihren Urlaub in Warnemünde. Den Leuten, die sofort herbeigerufen wurden, ist es bisher nicht gelungen, die Ertrunkenen aufzufinden. In Warnemünde herrscht über den Vorfall allgemeine Teilnahme.

Wiesbaden, 1. August. (Konrad Duden gestorben.) Geh. Regierungsrat Professor Doktor Konrad Duden, der Altmeister der deutschen Rechtschreibung, ist heute früh in Sonneberg im Alter von 83 Jahren gestorben. Duden hat im vorigen Monat sein goldenes Ehejubiläum gefeiert.

(In der Müllheimer Eisenbahnkatastrophe) sind gegen die badische Eisenbahnverwaltung von den Hinterbliebenen der Gestorbenen oder der schwer Verletzten Opfer bisher neun Schadenersatzklagen in Höhe von zusammen 70 000 M. angestrengt worden. Die Klagen werden durch Frankfurter und durch Baseler Rechtsanwälte vertreten werden.

Hannover, 1. August. (Die Lüneburger Heide in Flammen.) Ueber einen umfangreichen Waldbrand der heute früh in der Lüneburger Heide ausgebrochen ist, wird hierher berichtet. Dorf Wendisch-Geern ist stark bedroht. Außer zahlreicher Feuerwehr-Geern ist stark bedroht. Außer zahlreicher Feuerwehr-Geern ist stark bedroht. Außer zahlreicher Feuerwehr-Geern ist stark bedroht.

Jüterbog, 2. August. (Eisenbahnunglück.) Heute nachmittags um 2 Uhr 2 Minuten entgleiste der D-Zug 47 auf der Station Nieder-Görsdorf. Der erste Hilfszug traf

um 2 Uhr 50 Min. an der Unfallstelle ein, von zahlreichem Hilfspersonal begleitet. Geheimrat Dr. Strunz leitete persönlich die Hilfsarbeiten. Der Zugführer, der Lokomotivführer und der Packmeister konnten nur als Leichen unter den Trümmern hervorgezogen werden. Der Heizer wurde tödlich verletzt und mußte ins Johanniterkrankenhaus in Jüterbog gebracht werden. 20 andere Personen erlitten leichtere Verletzungen. Die Unfallstelle liegt ungefähr 300 Meter vor der Station, an der Einfahrtsweiche von Wittenberg.

Oedenburg, 1. August. (Große Feuersbrunst.) In der Ortschaft Sero ist eine Feuersbrunst ausgebrochen, der 180 Wohnhäuser samt Nebengebäuden und Futtermitteln sowie zahlreichen Haustieren zum Opfer fielen. Die Löschung des Brandes gestaltete sich infolge des Wassermangels äußerst schwierig. Auch zwei Menschen sollen in den Flammen umgekommen sein.

Lemberg, 1. August. (Feuersbrunst.) In dem Städtchen Komejka Wolk in Rußisch-Polen sind über 300 Wohnhäuser niedergebrannt. Mehrere Personen haben in den Flammen den Tod gefunden.

Tarnowitz, 1. August. (Große Feuer.) Das russische Grenzort Weicin ist total abgebrannt, wobei auch die Kirche nicht verschont worden ist. Die Ursache ist darin zu suchen, daß mehrere Kinder in einer Scheune mit Streichhölzchen spielten. Im ganzen sind außer der Kirche 30 Gutshöfe eingäschert worden. Auch viel Vieh ist mit verbrannt.

Hannau, 2. August. (Ein seltsamer Raub.) Der Zeugfeldwebel Müller aus Hannau, der vom Oberkriegsgericht wegen Ermordung seiner Geliebten zum Tode verurteilt worden war, am Tage vor seiner Hinrichtung aber ein Gnadengeuch an den Kaiser richtete, hat dieses Geuch zurückgezogen und den Wunsch ausgesprochen, daß man ihn möglichst halb hirtichten möge.

Schwere Aeroplane-Unfälle ereigneten sich bei Valence in Frankreich. Der Flieger Wyß flog beim Start gegen die Tribüne, zwei Zuschauer wurden dabei erheblich verletzt, während der Flieger selbst mit dem Schrecken davonkam. Kurz nach diesem aufregenden Vorfall stürzte die Tribüne zusammen, wobei zehn Personen verletzt wurden.

Pyrmont, 1. August. (Brand des Kurhauses in Pyrmont.) Das neuerbaute Kurhaus steht seit heute früh in Flammen. Das Feuer griff mit großer Schnelligkeit um sich und zerstörte den größten Teil des Kurhauses und der Bäder. Der Schaden ist groß, jedoch sind Menschenleben nicht zu beklagen. Die Ursache des Pyrmont Brandes ist nach amtlicher Feststellung durch Selbstzündung von Torfmüllsolterbeden entstanden. Der Bade- und Kurbetrieb ist seit heute wieder voll aufgenommen.

München, 1. August. (Zusammenstoß zweier Eisenbahnzüge.) Im Ostbahnhof in München ist eine Rangierabteilung auf Wladewagen gestoßen, von denen die Arbeiter hinuntergeworfen wurden. Einer von ihnen wurde getötet und eine Arbeiterin tödlich verletzt.

(Drei Prinzessinnen im Aeroplane.) In Eastchurch in England unternahm die Prinzessin Heinrich von Preußen, Prinzessin Ludwig von Battenberg mit ihrer Tochter Prinzessin Luise sowie einer ihrer Hofdamen auf englischen Zweideckern Flüge, die je 15 Min. währten. Die Flugzeugführer waren englische Seoffiziere.

Paris, 1. August. (400 Personen durch Kuchen vergiftet.) In Bziers und Umgebung erkrankten 400 Personen zum Teil schwer an Vergiftungsvergiftungen nach dem Genuße von Kuchen aus einer Zuckerbäckerei des Ortes. Gegen den Inhaber wurde eine Untersuchung eingeleitet. Er beteuerte die Unschädlichkeit seiner Ware, die vielleicht nur unter dem Einflusse der Hitze verdorben ist.

Pest (Ein Dorf in Flammen) In der Gemeinde Sero (Komitat Gebenburg) ist ein Feuer ausgebrochen, das zwei Drittel des Ortes in Asche gelegt hat. 160 Häuser samt den Nebengebäuden, Vorräten und zahlreichen Haustieren wurden vernichtet. Die Feuerwehren, die aus der Umgebung erschienen waren, konnten wegen Mangels an Wasser nicht löschen.

Newyork, 2. August. (Brand eines Irrenhauses.) Das Irrenhaus in Hamleton (Ontario) ist abgebrannt. Es beherbergte etwa 600 Insassen. Die Feuerwehren konnten nicht zur Brandstelle vordringen, weil der Zugang durch zufällige Straßearbeiten gesperrt war. Das Wärterpersonal zeigte große Entschlossenheit und es gelang den Wärtern, die meisten ihrer Pfleglinge aus dem Feuer zu schaffen. Oft mußten sie Gewalt anwenden und die Kranken aus dem Fenster in die Sprungtische werfen. Furchtbare Szenen spielten sich unter den Wahnsinnigen ab, die sich wie wilde Tiere gebärdeten. Am furchtbarsten gestaltete sich die Hysterie unter den 85 unheilbaren Kranken, die im 5. Stockwerk untergebracht waren. Hier sind auch die meisten in den Flammen umgekommen. Bis jetzt wurden acht Leichen gefunden.

Folgen der großen Hitze.

Während der Arbeit im Steinwerke Döbling ist vorige Woche bei einer Hitze von 44 Grad C der etwa 30 Jahre alte Steinarbeiter Bruno Schmidt aus Schiedlhal vom Hitzschlag getroffen worden. Auf ärztliche Anordnung hin wurde er in das St. Adalbertshaus in Wittichenau eingeliefert, wo er, ohne das Bewußtsein wiederzuerlangen, gestorben ist. Schmidt, der verheiratet und Vater von zwei kleinen Kindern war, ist erst seit einer Woche im obigen Werke beschäftigt gewesen. — Vor einigen Tagen starb ein auf den Neubauten in Hellerau beschäftigter Arbeiter vom Hitzschlag betroffen. Auf dem Transport nach dem Friedrichstädter Krankenhaus gab er seinen Geist bereits auf. — Einem Hitzschlag erlegen ist am Sonntag in Reichenau b. Jittau die 29 jährige Gärtnerstefrau Simon, eine Mutter von fünf Kindern. — Durch Hitzschläge waren am Dienstag

in Sachsen 23 Todesfälle zu verzeichnen, darunter zwei im Eisenbahnwagen. — In Zeulenroda verursachten spielende Kinder einen Waldbrand, der große Flächen alten Waldbestandes einscherte. — In dem dem Kloster Marienthal gehörigen Walde bei Bernstadt brach ein Waldbrand aus, der alsbald riesige Ausdehnung annahm. Das Feuer ist an mehreren Stellen zu gleicher Zeit zum Ausbruch gekommen und hat ungeheure Schäden ergriffen. An der Brandstelle arbeiten acht Feuerwehren, aber machtlos. — In Berlin sind in den letzten Tagen trotz der etwas gemilderten Temperatur wieder zahlreiche Personen vom Hitzschlag betroffen worden, von denen mehrere tödlich verließen. Auch zahlreiche andere Schäden hat die Hitze zur Folge gehabt. Auf der Erffstraße entzündete sich ein größerer Posten Gras auf freiem Felde. Ein großer Waldbrand brach am Dienstag mittag in der Jungfernhöhe in der Nähe von Haselhorst aus. Er ersetzte mehrere Morgen des Waldbestandes und konnte erst nach mehrstündiger Tätigkeit der Feuerwehren von Spandau und der Pulverfabrik gelöscht werden. Militär wurde nicht alarmiert. — Am Sonnabend und Sonntag sind in Unterfranken acht Personen an Hitzschlag gestorben. Die Zahl der Erkrankten ist sehr groß. — Am Sonntag und Montag sind in Baden insgesamt zehn Hitzschläge mit tödlichem Ausgange vorgekommen. — Der Fabriklempner Köbelkamp in Ahlen erlitt einen Hitzschlag und starb nach einer Stunde. — Der 46 Jahre alte Gutspächter Luntern in Köln wurde von einem Hitzschlag getroffen und getötet. — Die Dienstmagd eines Landwirtes in Kürten ist infolge der anhaltenden Hitze wahnstinnig geworden. — Die Waldbestände des Truppenübungsplatzes Münster in besser Umgebung fingen Feuer. 1000 Morgen Forst stehen in Flammen. 3000 Mann Militär unter dem Befehl des kommandierenden Generals des 10. Armeekorps bemühen sich, des Feuers Herr zu werden. Die Pulvermagazine konnten mit knapper Not gerettet werden, indem man sie unter Wasser setzte. — In Martell wurde der Lehrer Schaub aus Wiesbaden von einem Hitzschlage getroffen und war sofort tot. Auch aus anderen Orten Tirols werden tödliche Hitzschläge gemeldet. — Die Hitze in Italien ist ganz unerträglich. In Venetien sind zahlreiche Todesfälle durch Sonnenstich vorgekommen. Auch aus Triest werden drei tödliche Hitzschläge gemeldet. — Eine Verringerung in der gegenwärtigen Witterung ist vorderhand nicht zu erwarten. Zwar macht sich nach Mitteilungen der Wetterwarte im Westen des Kontinents eine tiefe Depression bemerkbar, diese wird aber durch ein kräftiges Hochdruckgebiet, das über Europa und besonders der Ostsee lagert, an ihrer östlichen Ausdehnung verhindert.

Neueste direkte Meldungen

von Hirsch's Telegraphen-Bureau

Leipzig, 3 August. (Milchstreik.) Hier droht ein Milchstreik auszubrechen. Eine Verammlung der Landwirte beschloß gestern, den Preis pro Liter Milch um 3 Pfg. zu erhöhen, sodaß in Zukunft der Verkaufspreis 25 Pfg. pro Liter betragen würde. Die Milchhändler weigern sich jedoch, die Preiserhöhung einzuführen und fordern die Konsumenten auf, den Milchverbrauch vorläufig aufs äußerste einzuschränken und betonen, daß mit Zustimmung des Verbandes der Milchhändler eine Erhöhung des Preises nicht stattfinden wird.

Magdeburg, 3. August. (Beim Ringkampf getötet.) Auf dem Schützenplatz wurde in einer Schaubude der Arbeiter Rober beim Ringkampf getötet. Die Bude wurde polizeilich geschlossen.

Cöfen, 3. August. (Genickstarre.) In Ahlen (Westfalen) erkrankten drei Kinder an Genickstarre. Aus Radevormwald wird auch ein Fall von Genickstarre gemeldet.

Großwardein, 3. August. (Streikunruhen.) Bei einem Zusammenstoß streikender Arbeiter der Holzindustrie „Cusa“ mit Arbeitswilligen wurden drei Personen getötet und 12 schwer verletzt. Das Haus des Betriebsleiters wurde von den Streikenden mit Dynamit zerstört.

Paris, 3. August. (Die Marokko-Angelegenheit.) „Matin“ meldet über die jüngsten Unterredungen des französischen Botchafters Cambon mit Herrn von Kiderlen-Wächter, die Forderungen Deutschlands bleiben nach wie vor übertrieben und die Ungewißheit über das Resultat der begonnenen Unterhandlungen dauert fort. Inzwischen werden die Unterredungen fortgesetzt. Der „Matin“ fügt seiner Information die Drohung hinzu: Wenn die Forderungen Deutschlands sich nicht bald ändern werden, würde Frankreich entsprechend handeln.

London, 3. August. (Die englische Flotte.) In Portland setzen die Kriegsschiffe eifrig ihre Verproviantierung fort. Das Einnehmen der Kohlen bereitet Schwierigkeiten, da infolge der letzten Streiks enfter Kohlenmangel herrscht.

Rom, 3 August. (Entdeckte Totenstadt.) Als Bahnarbeiter bei Brindisi beschäftigt waren, das Erdreich auszugraben, stießen sie plötzlich auf ungeheure unterirdische Gemölde. Man glaubt, daß es sich um Ueberreste eines alten Neapols handelt.

Konstantinopel, 3. August. (Türkei und Montenegro.) Während der Streit zwischen der Türkei und den Malifforen als beigelegt betrachtet werden kann, hat die Spannung zwischen der Türkei und Montenegro eine Verschärfung erfahren. Montenegro beginnt sein Intrigenspiel von neuem. Als Malifforen sich vor dem türkischen Konsulat versammelten, um Geld zur Rückreise ausgezahlt zu erhalten, blockierte montenegrinische Polizei das Konsulat und verhinderte die Malifforen, das Geld in Empfang zu nehmen. Da außerdem mehrere Malifforenhauptlinge in ihre Dörfer zurückgekehrt sind, hindert Montenegro jetzt deren Familien an der Heimkehr.



Obergasthof Ohorn.

Sonntag, den 6. August, von nachmittags 6 Uhr an
öffentliche Ballmusik
— Cour 5 Pfg. — Afford 50 Pfg. —
Hierzu laden freundlichst ein Robert Geiwitz u. Frau.

Konsum-Verein für Pulsnitz u. Umgegend
e. G. m. b. H.

Inventur halber
sind Sonntag und Montag, den 6. und 7. August
sämtliche Verkaufsstellen geschlossen.

Die Markenabgabe erfolgt nur vom 10. bis 20. August in Couverten, welche zuvor in den Verkaufsstellen zu entnehmen sind.
Der Vorstand.

Frischen Zittauer Blumenkohl

empfiehlt billigt **Emil Körner**, Kamener Str. 215.

Deutscher Werkmeister-Verband.

einzigste Organisation der Werkmeister des Reiches.

Sterbe- und Unterstützungskassen aller Art.
Brandkasse, Rechtsschutz.

1909 erhielten Werkmeister der Textilindustrie bei vorübergehender Notlage 15250 M., 1910 18276 M. Unterstützung. Insgesamt wurden 1910 ausgegeben für Sterbegeld, Invaliden- und Mitgliederunterstützung 1300000 M.

Gesamtvermögen 13000000 Mark.

Projekte durch die Geschäftsstelle in Düsseldorf, Schließfach 13.

GROSSE-Modenwelt
Tonangebend!
Unerreicht!
Riesen-Schnittbogen.
Abonnieren bei allen Postanstalt u. Buchhandl.
Farbenprächtige Colorits.
Gratis-Probenummern bei John Henry Schwerin, Berlin W.



Achten-Sie genau auf Titel-

„Shampooing-Ray-Rum“

von Bergmann & Co. in Radebeul
bestes Kopfwasser, verhindert das Ausfallen, Spalten und Grauwerden der Haare und beseitigt alle Kopfschuppen. à Flasche 1.25 Mark bei Max Jentsch, Centr.-Drog.

Zu verkaufen

Neue Kartoffeln
verkauft Seipte.

Offene Stellen.

Jüngerer Weber
in die Fabrik gesucht
Bandfabrik Philipp,
Ohorn.

Ein 2. Hausdiener,
der auch mit Ausspannung und
Fahren Bescheid weiß, gesucht.
Bad Marienborn,
Schmedewitz.

Ein selbständ. Wollfärber,
sowie ein tücht. Appreteur
werden zum sofortigen Antritt bei
hohem Lohn u. dauernder Stellung
gesucht. Gefl. Dfert. unter N. 1
an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein zuverlässiges fleiß.
Hausmädchen
wird für 1. September gesucht.
Zu melden in der Exp. d. Bl.

Verloren.

Bortomonnate m. Inhalt
verloren. Gegen Belohnung ab-
zugeben in der Exp. d. Bl.

Ein Kinderschuh
verloren worden vom Rittergut
Ohorn bis Oberdorf. Abzugeben
in der Exp. d. Bl.

Haarausfall

verhindert das herrlich duftende
Arnika-Blütenöl „Bodin“, à Fl.
50 Pfg. Man wache öfters mit
Dr. Büfles Brennesselspiritus, Fl.
75 Pfg. Nur bei Max Jentsch, Drog.

Bananen-Cacao

mit Zucker u. Milch
à Pfund Mk 1.60
H. Selbmann, Neumarkt 294.



**Buttermilch-
Seife**
Für zarte, spröde,
empfindliche, auf-
gesprungene Haut.
In Pulsnitz zu
haben bei F. Herm.
Cunrad, Firma Fr.
Fritsch, Max Jentsch,
Central-Drogerie,
Gust Krethschmar,
Samuel Steglitz.

Schutzmarke
Holländerin
Alleinige Fabrikanten:
Günther & Haussner, Chemnitz.

Alle lieben

ein zartes, reines Gesicht, rosiges
jugendfrisches Aussehen und schönen
Teint, deshalb gebrauchen Sie die echte
Steckenpferd-Eliemilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul.
Preis à Stck. 50 Pfg., ferner macht der
Eliemilch-Cream Dada
rote und spröde Haut in einer Nacht
weiß u. sammtweich. Tube 50 Pfg. in der
Löwen-Apothek, bei Felix Herberg
und Max Jentsch.

Wunde Füße

berhütet man durch Gebrauch von
Fussol-Fuss-Streupulver
Salicyltalg.
Zu haben: **Mohren-Drogerie**
Felix Herberg.

Meinen bekannt billigen Grossen Rester-Räumungs-Verkauf

der alljährlich nur einmal stattfindet, veranstalte

von Sonnabend, den 29. Juli bis 6. August.

Es kommen an diesen Tagen sämtliche angesammelten Rester in Kleiderstoff, Lama, Barchenten, in den Schaufenstern gelittene Stoffe u. s. w. zum Verkauf.

Ein Posten hellfarbige
Paletot jetzt Stück M 3.95

COSTÜM-RÖCKE
jetzt spottbillig!

Dem modernen Charakter meines Geschäfts entsprechend, bin ich gezwungen mit obigen Sachen auf jeden Fall aufzuräumen, aus diesem Grunde verkaufe die an den festgesetzten Tagen zum Verkauf gestellten Waren zu wirklich **unglaublich billigen Preisen!**

Ueberzeugen Sie sich davon!

Ueberzeugen Sie sich davon!

Aug. Rammer jr., Pulsnitz, Langestr. 26/27.

Rest. Kronprinz.

Morgen Freitag:
Schlachtfest!
Es ladet freund-
lichst ein
Emil Thieme.

Fuhrmannsverein.

Nächst. Sonnabend, ab 9 Uhr:
Versammlung.
bei Pollack's. Der Vorstand.

Turnerbund

Pulsnitz.
Sonnabend, d. 5. Au-
gust, Abendausflug sämtlicher
Mitglieder nach dem Schweden-
stein. Sammelort, Stephan's Re-
staurant. Abmarsch 9 Uhr.
Der Vorstand

K. S. Militär-Ver.

Pulsnitz M. S. u. Vollung.
Sonnabend: Monats-Versammlung.

Sonnabend, 5 August, nachm.
6 Uhr sollen
alte Dachschoben

verauktioniert werden bei
Moritz Schaffrath, Ohorn.
**Reiner Himbeer-
saft, hochfeiner Limetta-
Syrup,
Citronensaft,**
in Flaschen und ausgewogen,
**Harzer Sauerbrunnen,
alkoholfreie Natur-Mosse,
Frankfurter Apfelwein.**
Richard Saller.

Diese Woche empfehle
Rind-, Schweine- u. Kalbfleisch
einer geneigten Beachtung.
Friedersdorf M. Frenzel.

Kokos-Flocken

H. Selbmann, Neumarkt 294.



Fritz

Für die vie-
len Beweise der
Liebe und Teilnahme beim
Heimgange meines lieben
Söhnchens

sage ich hierdurch meinen
innigsten Dank.

Pulsnitz, 3. August 1911.

Anna Weitzmann.

Pfarrer Otto Höhne
Margarete Höhne

geb. Barchewitz

— Vermählte. —

Oberlichtenau-Radeberg, 31. Juli 1911.

Getreidemäher = Grasmäher,

Tiefschnittbalken für alle Systeme, **Anhaubleche,**
Tigerrechen, Handschlepprechen, 1, 2- und
3-scharige **Wendepflüge, eiserne Saat- und**
Acker-Eggen, Cultivatoren, Vieh-Wagen,
Jauchepumpen, Grünfüttermaschinen, Kar-
toffelausgraber, Drillmaschinen, Reinigungs-
maschinen offeriert sofort ab Lager zu billigen Preisen
und günstigen Zahlungsbedingungen.

Emil Gneuss, Maschinen-Fabrik, Ohorn.

Insertate in alle Zeitungen

vermittelt kostenlos
die Expedition
des Pulsnitzer Wochenblattes.

Hierdurch die traurige Nachricht, dass am Mittwoch vorm.
9 Uhr unser liebes, gutes Söhnchen

Max Peschka

im 8. Lebensjahre nach kurzem, aber schwerem Leiden sanft
und ruhig entschlafen ist.

Dies zeigen, um stilles Beileid bittend, schmerzerfüllt an
Pulsnitz, am 2. August 1911
die tieftrauernden Eltern und Geschwister.

Die Beerdigung findet Sonnabend, nachm. 4 Uhr, vom
Trauerhause (Brauerei) aus statt.

Hierzu eine Beilage.



Pulsnitzer Wochenblatt

Donnerstag, 3. August 1911.

Beilage zu Nr. 92.

63. Jahrgang.

Oertliches und Sächsisches.

(Sächsische Märkte im August.) (* bedeutet Viehmarkt, ** Vieh- und Krammarkt, in Orten ohne Zeichen ist nur Krammarkt): 1. Adorf*, Rodewisch*. 2. Biebertalwitz Schw., Reichenbach*, Plauen*, Rabenberg*. 3. Eisenberg-Moritzburg** Pf., Strehla*. 4. Ponitz** Pf., Schönheide. 5. Baugen. 6. Sandwüst. 7. Königshausen*, Oederan, Zwida** Pf. 8. Baruth*, Delsnitz*, Reichenberg Ferkeln. 9. Mügeln Schw. 10. Brandis Schw., Coswig*. 11. Grünhain. 12. Grimmitzschau. 13. Adorf*. 14. Plauen. 15. Annaberg*, Callenberg, Strehla*. 16. Wilschdorf*, Mühltrapp*, Kötha*, Sayda, Treuen*. 17. Reichenberg Ferkeln. 18. Mügeln Schw. 19. Elstra**. 20. Pegau*. 21. Dittersbach, Meißen, Rochitz, Weissenberg. 22. Neue, Burghardsdorf, Dittersbach Schw., Pausa*, Weissenberg*, Wolkstein. 23. Großhennersdorf. 24. Lorenztrich, Neustadt** Pf.

(Ungeteilte Schulzeit.) Eine Stellungnahme zur ungeteilten Schulzeit ist kürzlich in der bayerischen Hauptstadt erfolgt. Das Gemeindefolkium zu München ließ eine Umfrage bei den Eltern der Volksschulkinder halten. Der in Umlauf gesetzte Fragebogen lautete: 1. Sind Sie damit einverstanden, daß der Schulunterricht wie bisher sowohl am Vormittag als auch am Nachmittag stattfindet? Ja, nein. — 2. Oder ist es Ihnen lieber, wenn Ihr Kind alle Tage ununterbrochen von 8 bis 1 Uhr Unterricht hat? Ja, nein. — 3. Wenn der Unterricht gemäß Ziffer 2 eingerichtet wird, werden Sie Ihre Kinder am Nachmittag zur Erziehung und Vervollständigung in einen Knaben- (oder Mädchen-) Hort senden? Ja, nein. Bitte streichen Sie ja oder nein durch, je nach Ihrer Meinung. Nur diejenigen Bittel haben Gültigkeit für die Erhebung, die die Unterschrift der Eltern oder Pfleger tragen. Das Ergebnis der Umfrage war: Für die Beibehaltung der bisherigen geteilten Schulzeit waren 26 170 Stimmen und für Einführung der ungeteilten Schulzeit waren 40 197 Stimmen abgegeben worden, für die Knabenhorte waren 7497, für die Mädchenhorte 6418 Schulkinder angemeldet worden. Bezeichnend für die Stimmung über die ungeteilte Schulzeit in München ist auch, daß sich Anfang April ein Ausschuss gebildet hat, dem bereits 44 Vereine mit 18 000 Mitgliedern angehören. Jedenfalls dürfte sich die Münchener Bewegung in Kürze auf die übrigen Großstädte Deutschlands ausdehnen.

(Volkstümliche Bude auf der Vogelwiese.) Die Vereine „Dürerbund“, „Heimatschutz“ und „Volkstunde“ haben auch auf der diesjährigen Vogelwiese wieder ihre „volkstümliche Bude“ errichtet, in der durch Gläser und Gegenstände von künstlerischem und volkstümlichem Werte zur Verlosung gelangen. Da die Bude vergrößert wurde, ist der Standplatz ein neuer, er befindet sich unweit des letzten Standplatzes auf derselben Straße, nur einige Schritte weiter, Ecke Straße 3 und Straße 6, am Barthel'schen Hippodrom. Das Unternehmen, das auf kaufmännischer Grundlage aufgebaut ist, hat den Zweck, das Publikum auf einfache, geschmackvolle und gebiegene Arbeiten aufmerksam zu machen und soll in erster Linie

den Geschmack fördern. Es soll aber auch diejenigen Handwerke und Industrien unterstützen, die von dem Tal mitram abweichend, schmutzige und schöne Sachen herstellen. Es ist hinreichend bekannt, daß gerade auf Volksfesten oft nicht gerade die geschmackvollsten Gegenstände, die weder geeignet sind, das Heim des Gewinners zu schmücken, noch veredelnd auf den Geschmack des Volkes wirken können, zur Verlosung gelangen. Alle diejenigen, die das Unternehmen der genannten Vereine unterstützen, fördern daher die Bewegungen zur Väterung des Geschmacks, die jetzt überall weiter festen Fuß fassen. Die künstlerisch wertvollen und gebiegene Gegenstände, die in der Bude zur Verlosung gelangen, verdienen entschieden Beachtung und es ist zu wünschen, daß dem Unternehmen auch dieses Jahr ein guter Erfolg beschieden sein möchte.

(Großfeuer) entstand am Montag abend gegen 1/6 Uhr im Freigut Rodewitz. Der Brand war in dem links vom Eingange befindlichen langen Scheunengebäude auf bisher noch nicht festgestellte Weise ausgebrochen und griff mit unheimlicher Schnelligkeit um sich. Als das Feuer zuerst bemerkt wurde, schlugen hohe Flammen am süßlichen Scheunengiebel heraus. Reiche Nahrung fanden die Flammen in ca. 4000 Zentnern Preßstroh in Ballen, die in der Scheune aufgestapelt waren. Nach kurzer Zeit griffen die Flammen auf den nebenan befindlichen Quarantänestall, über dem sich Arbeiterwohnungen befanden, und weiter auf das links am Eingange befindliche Brennereigebäude über. Am Brennereigebäude fing durch die ungeheure Glut, die der Brand entwickelte, das aufgestellte Baugerüst Feuer. Die zahlreich herbeigeilten auswärtigen Feuerwehren mußten in der Hauptsache ihre Tätigkeit darauf beschränken, das stark gefährdete Herrenhaus, in dem von der herrschenden Glut bereits einige Fenster zertrümmert, zu schützen. Nicht lange währte es, stiegen neue Rauchwolken aus dem Dache des gegenüberliegenden Kuh- und Schweinestallgebäudes; durch Funkenflug war der hinter dem Gebäude liegende Dünghaufen und auf dem Dachboden befindliche Heu- und Futtermittelvorräte in Brand geraten. Nun galt es, schnell das Vieh zu retten. Mit übermenschlicher Anstrengung gelang es hilfsbereiten Striegern und Mannschaften der auswärtigen Feuerwehren, etwa 40 Stück Vieh aus den brennenden Ställen zu retten. Aber trotzdem konnte nicht verhindert werden, daß noch einige Kühe im Rauche erstickten und den Flammenot fanden. Neun Kinder mußten wegen starker Brandwunden und Rauchvergiftung abgestochen werden. Auch ein Schwein und zahlreiche Tauben, Hühner und Gänse fielen den Flammen zum Opfer gefallen. In der achten Abendstunde war die Gefahr, daß das Feuer auch die andere Hälfte dieses Gebäudes, in dem sich auch mehrere Arbeiterwohnungen befanden, und das rechts vom Eingange befindliche Pferdebestallgebäude mit GetreideSpeicher und Wagenremise ergreife, beseitigt. Das gerettete Vieh wurde einstweilen auf den benachbarten Feldern und Weiden untergebracht.

(Meuselwitz. Brand.) In Tagebau der Grube „Reinsglück“ unweit Sporda brach ein bedeutender Brand aus, der sich rasch ausdehnte und fast den gesamten

Tagebau ergriff. Als Ursache wird eine Selbstentzündung nicht angesehen.

Freiberg. (Vorsicht im Umgang mit Mäusen!) lehrt folgender Vorfall: Ein in der Unterstadt wohnendes junges Mädchen wurde von ihren Eltern mit dem Auftrage in den Keller geschickt, einen Topf heraufzuholen. Als das Mädchen nach dem Topfe griff, sprang ihr plötzlich eine Maus auf die Hand und biß sich ins Fleisch ein. Weinend und schreiend lief das Mädchen zu den Eltern, die die Maus nur unter Gewaltanwendung entfernen konnten. In der Hand ist eine kleine Wunde sichtbar geblieben. — Also Vorsicht!

Leipzig. (Der Leipziger Bäckerstreik) hat jetzt nach dreiwöchiger Dauer sein Ende gefunden. Im großen und ganzen ist er für die Gehilfenschaft erfolgreich gewesen, da nach einer Zusammenstellung der Ausstandsleitung 234 Bäckermeister, die zusammen 265 Gesellen beschäftigten, die von den Gesellen aufgestellten Forderungen bewilligt haben. Die Gehilfenschaft hat u. a. die Beseitigung des Kost- und Logiszwanges bei den Arbeitgebern erreicht.

Plauen. (Brand im Kinderwagen.) In große Aufregung geriet die Ehefrau eines hiesigen Zimmermanns, als sie unversehens aus dem Kinderwagen, den sie vor sich herführte, Rauch und Feuer aufsteigen sah. Die Kleider ihres im Wagen sitzenden, ziemlich 2 Jahre alten Töchterchens brannten plötzlich lichterloh. Glücklicherweise verlor die Frau aber nicht den Kopf; sie griff energisch zu, und in wenigen Minuten war die schwere Gefahr, in der das Kind schwebte, beseitigt. Und die Ursache dieses Brandes? — Im Kinderwagen wurde ein brennender Zigarrenstummel gefunden. Wie er in den Wagen gekommen ist, ist ein Rätsel. Möglich, daß ein vorübergehender Raucher so fahrlässig gehandelt hat.

Vermischtes.

(August-Bauernsprüche und Wetterregeln.) Vom August heißt es im Volksmunde: „In der Mitte August Sonnenschein läßt hoffen viel und guten Wein“. Im Gegensatz hierzu lautet ein anderes Sprüchlein wie folgt: „Je mehr Regen im August, je weniger Wein“. Ist auch Regen im August nicht erwünscht, so doch der Tau, denn: „Der Tau ist im August so not, als jedermann sein täglich Brot“. Bezüglich des Wetters sagt ein alter Spruch: „Wenn's im August stark tauen tut, bleibt auch gewöhnlich das Wetter gut.“ Ein anderer Spruch behauptet, daß im August sich einstellende Gewitterbildung recht lange anhält. Er lautet: „Stellen sich im Anfang August Gewitter ein, so wird's bis zum Ende so beschaffen sein“. Nordwinde sind im August gern gesehen, denn im Volksmunde heißt es: „Nordwinde im August bringen beständiges Wetter.“ Auch eine Prognose für den Winter gibt es. Sie lautet: „Ist in den ersten Wochen des August es heiß, so bleibt der Winter lange weiß“. Noch manche andere Sprüchlein über den August gibt es, von ihnen

Der stille See.

Roman von H. Courths-Mahler.

15

(Nachdruck verboten.)

Hilbe liebte Kraft nicht und hatte wohl dessen Bewerbung angenommen, weil er eine glänzende Partie war. Und nun? Hatte sie eingesehen, daß es zu schwer war, ihm ohne Liebe anzugehören?

Sie besaß den Mut, sich frei zu machen, trotzdem die Hochzeit schon so nahe bevorstand. — Und noch ein anderes Gefühl flieg in Ruth auf, etwas wie Neid. Ach, wenn sie doch auch gleich wie Hilbe, von ihrer Verbindung mit Hans Rogus zurücktreten könnte! Welch eine Wohlthat müßte es sein, sagen zu dürfen: Ich will ihn nicht.

Sie mußte wollen, sie hatte eine schwere und bedrückende Pflicht auf sich genommen und mußte sie erfüllen, gleichviel ob sie schwer oder leicht erschien.

Hans Rogus betrachtete Ruth von der Seite. Er bemerkte den sinnenden Zug in ihrem Gesicht. Woran mochte sie denken? Bog sie Vergleiche zwischen sich und Hilbe. Wollte sie sich nicht auch dem ungeliebten Manne zu eigen geben, äußeren Glanzes wegen? Oder lastete doch des Vaters Wille wie ein heimlicher Zwang auf ihr?

Prägend betrachtete er die reine Linie ihres Profils. Sein Blick glitt über die ganze schlanke Erscheinung. So schön und blendend wie Hilbe war Ruth freilich nicht, aber es lag doch eine edle wohlthuende Harmonie über ihrer Persönlichkeit. Die Farben ihrer Toilette waren immer stimmungsvoll. Man hatte stets das Gefühl, so und nicht anders mußte sie sich kleiden. Ihre Anzüge hatten immer etwas Eigenartiges, Besonderes, Hans Rogus konnte sich nicht klar werden, worin das Besondere lag. Der Anzug entsprach der herrschenden Mode, und doch war es anders als bei anderen Damen.

Und die stille Anmut ihrer Bewegungen gab ihr trotz ihrer nüchternen Gelassenheit ein liebliches Gepräge. Wenn er nur ihren Augen diesen lässlichen in Gedanken oder verschleierte Ausdruck hätte nehmen können! Dann hätte sie ihm viel besser gefallen.

„Woran denkst du, Ruth?“ fragte er plötzlich.

Sie zuckte leise zusammen. So tief hatte sie sich in ihre Gedanken eingesponnen, daß sie seine Gegenwart vergessen hatte. „An mein Rokum — ich hatte es schon bestellt,“ sagte sie verwirrt.

Ein ärgerlicher Ausdruck trat in sein Gesicht. Wenn er doch aufgeben wollte, immer wieder nach Geist oder Seele bei ihr zu forschen. Er mußte doch nun endlich wissen, daß es vergeblich war.

„Das macht dir bei der ganzen traurigen Angelegenheit wohl die meisten Kopfschmerzen?“ sagte er ironisch.

Ihre Lippen zuckten leise.

„Jedenfalls muß es in Erwägung gezogen werden,“ erwiderte sie lässlich.

„Vielleicht kannst du das Rokum bei einer anderen Gelegenheit verwenden.“

Sein Ton war ironisch. Sie sah ihn einen Moment an und wandte sich dann ab. Ein leises schattenhaftes Lächeln umspielte ihre Lippen. Er bemerkte es jedoch nicht.

Ein minutenlanges Schweigen entstand. Endlich raffte sich Hans Rogus aus seiner Verkrümmung.

„Ich soll dir einen Gruß von Kraft bestellen.“

„Danke dir. Wenn du zu ihm gehst, erwidere ihm und sage ihm, daß ich ihm gute Besserung wünsche. Ist er wirklich ernstlich krank?“

„Ja — es werden Wochen vergehen, bis er geheilt ist. Du bewahre! aber, bitte, strenge Discretion über alles, was ich dir sage.“

„Selbstverständlich.“

Er wußte, daß er sich auf ihr Wort verlassen konnte. Daß sie wahrhaft und zuverlässig war, hatte er schon oft erprobt. Ravenport kam herauf, um Hans Rogus zu begrüßen. Das Gespräch wurde allgemein.

Als Hans Rogus im Wagen saß, um nach Ruchberg zurückzufahren, holte er das Buch, welches er von Ruth geliehen hatte, hervor. Er zu lesen begann, sah er eine Weile auf das Titelblatt nieder. „Der stille See von Hans Volkmar.“

Der Autor wurde in der Kritik, die Hans Rogus gelesen hatte, ein junger Anfänger genannt, der viel geistvolle Eigenart besaß, und ihm wurde eine große Zukunft prophezeit. Hans Rogus begann zu lesen. Die Sektore feffelte ihn ungemein.

Die Sprache war originell und geistvoll, die Charaktere in markanten Zügen gezeichnet und mit feinem Verständnis für das Angewöhnliche ausgearbeitet. Im Mittelpunkt der Handlung stand ein Weib, welches ihm bekannt und vertraut erschien, ohne daß er es hätte mit einer Frau seiner Bekanntschaft vergleichen können. Ein stiller, tiefangelegter Frauencharakter, der in ernste, innere Konflikte verwickelt wurde und mutig den Kampf mit einem widerwärtigen Geschick aufnahm. Die Frau war mit einem stillen See verglichen, dessen Oberfläche glatt und ruhig blieb, während in der Tiefe feindliche Gewalten mit einander rangen. Perlen lagen auf dem Grund, und niemand ahnte den Reichtum, der sich vor allen Augen versteckte.

Hans Rogus las das Buch bis zu Ende durch, als er in Ruchberg angelangt war und in seinem Zimmer saß. Es ließ ihn nicht los. Als er bis zum Schluß gekommen war, legte er es sinnend beiseite.

„Ob es wohl solche Frauen gibt? Ob der Autor jemals einer solchen begegnet ist? Nein — das ist das Ideal seiner Dichterseele. So hat sich der Verfasser wohl das Weib geträumt, nach dem seine Seele verlangt.“

Hans Rogus verlor sich selbst in Träume. Sein Herz war jetzt verwaist.

Für Hilbe empfand er nur noch zuweilen ein aus Schmerz und Groll gemischtes Gefühl. So wie sie war, wie er sie erkannt hatte, verlor sie den Zauber, mit dem sie ihn gebannt hatte. Er bebauete nur, daß er sein heißes Empfinden an solch ein Weib verschwendet hatte. Und Ruth war ihm noch weniger. Sie war zu unbedeutend, um seiner dürstenden Seele etwas zu geben. Und sein eigenes innerstes Wesen rang nach Vertiefung. Seit seines Vaters Tode war er ein anderer geworden. Der Reichtum, die Oberflächlichkeit waren von ihm abgefallen wie ein geborgtes Kleid. Er hatte sich auf sich selbst besonnen, und in seinem Umgang mit der gütigen, gegenständlichen Natur erweiterte und vertiefte sich seine Seele. Sinnend blätterte er noch einmal im Buch und suchte Stellen auf, die ihm so vertraut und bekannt erschienen, als wären sie seinen Gedanken entsprungen. Und dann huschte ein ironisches Urteil über das Buch. Ihr waren wohl diese tiefen, seelenvollen Gedanken sehr langweilig erschienen. „Ueber das Buch habe ich keine Meinung“, und „es lohnt sich nicht, es zu lesen“, hatte sie gesagt. Sie



wollen wir indessen nur noch eins nennen, weil es in andrericht der vielen Magen- und Darmkrankungen, die infolge Obstgenusses gerade im August sich einstellen, sehr beherztigenswert ist. Es lautet: „Wenn Wehltau im August die Früchte nassen, so soll man sie nicht ungewaschen essen“.

* (Ein eigenartiges Bittgesuch an den Kaiser) unterliegt, wie die „Kreuz-Ztg.“ mitzuteilen in der Lage ist, gegenwärtig der Begutachtung durch das Kaiserliche Zivilkabinett. Der Bureauvorsteher Harms in Steglitz bei Berlin hatte kürzlich auf dem Tegeler Schießplatz eine Granate gefunden, die dort vor 45 Jahren in der Erde gelegen haben muß, da sie einem Modell aus der Mitte der sechziger Jahre entspricht. Das Fundobjekt ist inzwischen im Spandauer Feuerwerkslaboratorium entladen und zerlegt worden. Der Finder hat sich in einer Bittschrift an den Kaiser als Finderlohn die Erlaubnis erbeten, noch jetzt, obgleich er längst dem Landsturm angehört, durch Ablegen der Prüfung das Einjährigfreiwilligenzeugnis zu erwerben. Gleichzeitig bat er, ihn zum Unteroffizier der Reserve zu befördern. Es dürfte dies eine der originellsten Bitten sein, die je an den obersten Kriegsherrn gerichtet wurden.

* Heiligenstadt. (Schneedenzucht.) Im benachbarten Geisleden hat eine ausländische Firma eine „Schneedenzuchtanstalt“ anlegen lassen, die in diesem Jahre wieder in flottem Betriebe ist. In allen Ortschaften des Oberesfeldes beschäftigen sich jetzt Kinder wie Erwachsene mit dem Sammeln der weißen Schneeden (Weinbergsweden), wofür 4 Pfg. für das Pfund gezahlt werden. Die Schneeden kommen in die Schneedenzuchtanstalt nach Geisleden, wo sie gemästet werden, um dann im Herbst in großen Mengen ins Ausland, besonders nach Frankreich, verschickt werden. Dort gelten sie bekanntlich als Vederbissen.

* (Menjliche Bestien.) Ein unerhörter Fall von Verwahrlosung wird dem „Bayrischen Kurier“ aus Neudtting berichtet: Seit 18 Jahren befand sich die nunmehr 44 Jahre alte und geisteschwache Franziska Huber auf Kosten ihrer Heimatgemeinde Töding bei den Kakenchwanzschen Eheleuten in Pflege. Da man die Person seit Jahren nicht mehr gesehen hatte und im Orte Gerüchte über ein Verbrechen umgingen, wurde die

Genbarmerte mit Nachforschungen beauftragt. Das Ergebnis der Untersuchung war entsetzlich. Die Huber befand sich in einem engen und unmobilierten Raum, der von keinem Lichtstrahl erhellt wurde und von Schmutz starrte. Die arme hilflose Person, die unfähig war, sich zu bewegen, lag auf einem Strohlager ohne jegliche Bekleidung und im eigenen Kot. Sechszehn Jahre lang mußte die Unglückliche in diesem Raume wohnen. Die Nahrung wurde durch eine Oeffnung der stets von außen verriegelten Tür zugeführt. In dem Raum herrschte ein entsetzlicher Modergeruch. Das Unglaublichste aber ist, daß die Aufgefundene die Schwester ihrer „Pflegerin“ ist. Die hilflose Kranke, die vor Schwäche kein Glied rühren kann und das Tageslicht nicht mehr verträgt, wurde in das Krankenhaus gebracht.

* (Ein kleines Mißverständnis.) Aus Schlesen wird folgendes Geschichtchen erzählt: Eine Frau Rosa H. in Stoberau hatte bisher die Vormundschaft ihres Sohnes in Händen. Anlässlich seiner Großjährigkeit wurde die Frau vom Vormundschaftsgericht aufgefordert, unverzüglich die „Bestallung“ einzufenden. Die in der Amtssprache wenig bewanderte Frau dachte über das Wörtchen „Bestallung“ lange nach; schließlich, als sie sich über seine Bedeutung nicht Klarwerden vermochte, ging sie zu einem „Ortsweisen“, dessen Geist jedenfalls auch nicht weit reichte. Den andern Tag lief beim Vormundschaftsgericht ein großer Bogen ein, der folgenden Bericht enthielt: „In der Bestallung des H. sind vorhanden: ein Ochse, zwei Kühe, ein Kalb, ein Hahn, sechs Hühner, 10 Hühnchen, zwei Gänse, drei paar Tauben und fünf Karnidel.“

* (Ein klassisches Beispiel.) In der Schule erläuterte der Lehrer das Sprichwort „Es ist nicht alles Gold, was glänzt.“ „Wer kann mir ein Beispiel nennen?“ fragt er dann die Schüler. — Der kleine Hans hebt den Finger und antwortet lebhaft: „Stiefelwische, Herr Lehrer!“

Wettervorhersage der Kgl. S. Landeswetterwarte zu Dresden. Freitag, den 4. August 1911. Südwestwind, Bewölkungszunahme, etwas wärmer, zunächst noch trocken, Gewitterneigung.

Magdeburger Wettervorhersage. Freitag, den 4. August 1911. Wechselnd bewölkt, zeitweise heiter, warm, vielfach Gewitter.

Viele Kranke verdanken ihre Genesung

einer Trinktutur im Hause mit Lamischeider Stahlbrunnen. „Meine Tochter lag infolge schwerer Bleichsucht schwer krank darnieder. Trotz aller angewandten Mittel vermochte sich meine Tochter nicht so zu erholen, wie wir es ersehnten. Ich bestellte eine Riste mit 30 Flaschen. Die Wirkung war geradezu wunderbar. In der ersten Woche verspürte sie eine angenehme Umregung der inneren Organe. Sie wurde lebhafter, froher. Dann wurde es immer besser. Sie schlief angereichert, bekam Appetit, die Hautfarbe wurde frisch und rosig, alles in allem, sie fühlte sich wirklich, wie man sagt, wie neugeboren.“ — „Es drängt mich, Ihnen meinen Dank abzusprechen für das vorzügliche Heilmittel. Es ist ein wahrer Gottesstrahl. Ich litt nämlich schon 9 Jahre an Blutarmut, Bleichsucht, großer Nervenschwäche, Magenbeschwerden usw. Alle meine Uebel sind fast gänzlich beseitigt.“ — „Dies herrliche Wasser hat mir und meinen Kindern, welche auch blutarm sind, sehr gut geholfen.“ — Solche Worte für die trefflichen Eigenschaften dieser Heilquelle. Trinktutur im Hause warm empfohlen bei Blutarmut, Bleichsucht, Frauenkrankheiten, Magen- und Darmleiden, Nervenleiden, Blutarmen Zuständen, z. B. nach Blutverlusten infolge Operationen, Wochenbetten usw., nach überstandenen erschöpfenden Krankheiten, wie Influenza usw. — Mitteilungen über Kurserfolge, Bezug des Brunnenkostenlos durch: Lamischeider Stahlbrunnen, Düsseldorf SO. 212.

Manoli Cigarettes Specialität Dandy Meine Kleine La fleur

Kirchen-Nachrichten. Pulsnitz. Sonnabend, den 5. August, 1 Uhr Veststunde. Pfarrer Schulze. Sonntag, den 6. August, 8. nach Trinit. 8 Uhr Beichte. 1/9 Predigt (Apostelgesch. 8, 26-39) Pfarrer. 1/11 Kinderergottesdienst (Apostelgesch. 16, 12-15) Schulze. 2 Taufgottesdienst. 2 Abmarsch des Jünglings-Vereins nach dem Keulenberge (Versammlung am Rathaus). Amtswoch: Pfarrer Schulze, vom 9. August an Pastor Resch. Donnerstag, den 10. August, abends 1/9 Uhr Bibelstunde in der Schule zu Friedersdorf.

Sinnspruch. Für tausend bittere Stunden sich mit einer einzigen trösten, welche schön ist, und aus Herz und Können immer sein Bestes geben, auch wenn es keinen Dank erfährt, wer das lernt und kann, der ist ein Glücklicher, Freier und Stolz, und immer schön wird sein Leben sein. (Wandspruch im Arbeitszimmer des Kaisers im Jagdschloß Rominten.)



Zur Entsendung einer Expedition nach dem Caprivizipfel.

Die deutsche Expedition nach dem Caprivizipfel.

Da es bisher nicht gelungen ist, über das Schicksal der im sogenannten Caprivizipfel des südwestafrikanischen Schutzgebietes von den Eingeborenen angefallenen Kolonne Franzenberg authentische Mitteilungen zu erhalten, hat sich der Gouverneur entschlossen, eine stärkere Expedition in das unruhige Gebiet im Nordosten der Kolonie zu entsenden. Unter der Führung des Majors Hirsch gehen 2 Kompagnien, eine halbe Batterie, eine Maschinengewehrabteilung und ein Verkehrszug ab, im ganzen etwa 200 Mann, also eine für koloniale Verhältnisse schon sehr stattliche Truppenmacht. Wie wichtig diese Expedition ist, kann man daraus ersehen, daß sie der Kommandeur der Schutztruppe von Seydebreck mitmachen wird. Die Expedition wird nicht nur der Kolonne Franzenberg zu Hilfe kommen, sondern auch die Polizeistation Siringaturu und die Mission Mangan entsetzen.

vermochte schwerlich den tiefen Sinn zu fassen. Es war kein oberflächlicher Duzendroman. Dies Buch regte zum Denken an. Und damit besahe sich Ruth ansehend ungen. Ihr enger Gebantenkreis ging nicht über ihre Toiletten und Kleinlichen Alltagsorgen hinaus.

Er seufzte unzufrieden und war verstimmt wie ein Mensch, dem das Leben das Beste versagte.

Als er seine Braut das nächste Mal besuchte, brachte er ihr das Buch zurück, ohne etwas darüber zu sagen. Ruth fragte schließlich selbst etwas schen: „Hat es dir gefallen?“

Er schied über das Buch weg wie schmeichelnd. Da schloß bunke Rote in ihr Gesicht.

„Es ist ein herrliches Buch — mit Geist und feinem Verständnis geschrieben. Zuweilen wirkt es herb, schroff, als habe sich der Autor nur widerwillig von dem Gedanken losgerungen, oder als müsse er noch mit der Form ringen. Und doch merkt man, daß er noch viel zu sagen hat, was wertvoll ist. Es muß wohl auch ein junger Mensch sein, er sieht das Leben noch mit idealen Augen an. Aber schön ist dieser reine Idealismus. Er erhebt und vertieft. Auf alle Fälle kann man von diesem Autor noch viel gutes erwarten.“

Ruth hatte sich währenddessen am Büfett zu schaffen gemacht und brachte Gläser herbei, um Hans Rogus eine Erfrischung zu reichen. Ihr Gesicht zeigte wieder die leicht aufsteigende Rote. Sonst erschien sie ruhig wie immer. Hans Rogus war ärgerlich, daß sie gar nichts antwortete.

„Die Damen sprachen damals in gleich anerkennender Weise über das Buch. Auch die Kritik lobt es. Nur du bist nicht zufrieden damit. Was mißfällt dir eigentlich daran?“ fuhr er fort.

„Es ist eine Anfängerarbeit. Sie hat viele Mängel,“ erwiderte sie schen.

„So scharf ist dein Urteil? Wäre das Buch von einem bekannten Autor geschrieben, hätte es wohl eher Gnade vor deinen Augen gefunden?“ fragte er ironisch.

Ohne auf seine Frage zu antworten, fragte sie, unverkennbar im Bestreben, das Thema zu wechseln:

„Weißt du, wie es Kracht geht?“

„Etwas besser, ich war bei ihm, ehe ich zu euch kam.“

„Gehst du zu Sontheims?“

„Ja, ich will sehen, wie Hilbe über diese schweren Tage hinweggekommen ist.“

„Soll ich dich begleiten?“

„Er sah rasch auf. Ein solches Anerbieten machte sie ihm das erste Mal. Es tat ihm beinahe doppelt leid, daß er es zurückweisen mußte. Er hatte jedoch mit den Damen allerlei zu verhandeln, das nicht für Ruths Ohren bestimmt war.“

„Es tut mir leid, auf deine Begleitung verzichten zu müssen. Ich fürchte jedoch, die Damen sind in einer Stimmung, die nicht erträglich auf dich wirkt. Hilbe ist sehr gedrückt. Sie fürchtet naturgemäß das Aufsehen, das ihre Entlohnung hervorruft wird. Und um monatelang auf Reisen zu gehen und draußen zu warten, bis Gras über die Sache gewachsen ist, sind sie nicht vermögend genug.“

Ruth sah auf ihre Hände herab, die schlant und fein in ihrem Schöße ruhten.

„Sie könnten doch für einige Monate nach Rogusberg kommen, Hans Rogus. Bis zu unserer Hochzeit könnten dir doch die Damen Gesellschaft leisten. Das wäre für dich doch angenehmer, als wenn du allein bist. Und Hilbe ginge hier allen Unannehmlichkeiten aus dem Wege.“

„Er sah sie nachdenklich an.“

„Das ist eine gute Idee, Ruth, ich habe mir schon den Kopf zerbrochen, wie ich den Damen von Nutzen sein kann. Und so einfach dieser Plan ist, ich wäre vor lauter Nachdenken nicht darauf gekommen. Ihr Frauen seid doch geborene Praktiker. Ich danke dir für diesen Hinweis.“

„Er lächelte ihr die Hand und sah sie freundlich an. Daß sie Hilbe nicht besonders gut leiden mochte, wußte er. Um so höher rechnete er ihr den Vorschlag an, der von ihrer Gütmütigkeit zeugte.“

Ruth zog ihre Hand zurück.

„Da ist nichts zu danken, Hans Rogus. Es ist doch so natürlich, daß ich mich als Frau leichter in Hilbes Zustand hineinendenken kann. In Rogusberg ist sie vorläufig geborgen. Es hilft du Besuche von Kameraden, so kann sie sich zurückziehen, und sonst wird niemand hinauskommen. Grüße Hilbe von mir, und wenn ich ihr irgendwie von Nutzen sein kann, soll sie es mich wissen lassen.“

„Ich werde ihr Mitteilung machen von deinem lebenswürdigen Anerbieten. Und — du kochst mir vorhin deine Begleitung an, es ist herrliches Wetter. Daß uns eine Stunde in den Stadtpark gehen. Zu Sontheims komme ich dann immer noch früh genug.“

Es war ein rein höfliches Anerbieten. Das fühlte auch Ruth heraus. Trotzdem stimmte sie freundlich zu.

In wenigen Minuten waren sie zum Ausgehen bereit. Fräulein Hebenreit brachte ihr Schirm und Handschuhe herbei. Hans Rogus scherzte einwenig mit dem alten Fräulein, während Ruth vor dem Spiegel den Hut aufsetzte. Da sah er, wie ein Bäckeln über das sonst so ernste Gesicht huschte, und dieses Bäckeln überraschte ihn, wie jener eine klare, ausdrucksvolle Blick, mit dem sie ihn einmal angesehen hatte, als sie ihn auf der Straße traf. Wie hübsch sie wurde mit diesem Bäckeln. Es hatte etwas Gültiges, Herrliches. Wahrscheinlich wirkte es doppelt, weil sie sonst immer so kühl und ernst ausah. Ruth wußte nicht, daß er ihr Bäckeln gesehen hatte.

Unterwegs fing er plötzlich an, aber Fräulein Hebenreit gutmütige Scherze zu machen, und er hatte Erfolg. Das Bäckeln erschien wieder in Ruths Gesicht. Das reizte ihn förmlich zu übermütigen Reden, und schließlich lachte Ruth leise vor sich hin.

Er verhielt den Schritt. Sie waren im Stadtpark angelangt, und die Wege lagen still und menschenleer. Er sah sie vergnügt an.

„Ruth — das ist das erste Mal, daß ich dich lachen höre,“ sagte er herzlich. Da war schon wieder die tiefe Rote in ihrem Gesicht, und gleich auch wieder der kühl abwehrende Ausdruck. Sie freute an ihm vorbei und er ging an ihrer Seite weiter. Es tat ihr leid, ihn verstimmt zu haben, aber jedes Eingehen auf ihre Persönlichkeit von der Seite machte sie besangen, weil sie annahm, daß es nichts mit Höflichkeit war, wenn er sich mit ihr beschäftigte. Sie sah schon zu ihm auf und begegnete seinem Blick. Sofort blickte sie von ihm fort.

Er legte die Hand auf die ihre, die auf seinem Arm ruhte. Wieder kam es ihm zum Bewußtsein, daß Ruth unter diesem seltsamen Verhältnis leiden mußte. Er machte sich Vorwürfe, nicht ganz genug mit ihr gewesen zu sein. Ihre Schen sprach deutlich genug dafür, daß er noch immer nicht den rechten Ton für sie gefunden hatte.

(Fortsetzung folgt.)